

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **40 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturbesprechungen

BAUMGARTNER Albert/REICHEL Eberhard/
WEBER Gerda: Der Wasserhaushalt der
Alpen. 343 S., 68 Tab., 59 Abb. +
Anhang 46 Tab. + Kartenteil, Verlag R.
Oldenburg, München, 1983, Fr. 154.50.

Nach der Herausgabe einer Weltwasserbilanz (1975) haben die Autoren das wohl grössere Wagnis des Alpenwasserhaushaltes auf sich genommen. Die Resultate sind einerseits Karten im Massstab 1:500'000 der Mittelwerte der Periode 1931-1960 für Niederschlag, Abfluss und Verdunstung, jeweils getrennt für Westalpen und Ostalpen, sowie eine Karte der potentiellen Gletscherspende. Trotz notwendiger Generalisierungen bieten die Isoliniendarstellungen in diesem Massstab eine Information, die wissenschaftlich und wasserwirtschaftlich interessant ist. Unser heutiger Stand des Wissens zeigt allderdings grosse Lücken und Unsicherheiten bezüglich der Kenntnisse über den Niederschlag und die Verdunstung in den hochalpinen Regionen oberhalb ca. 2000 m Seehöhe. Beim Erscheinen des Buches war man deshalb entsprechend neugierig, wie die Autoren diese Probleme behandeln konnten, um zu Kartendarstellungen für die genannten Komponenten des Wasserhaushaltes in Isolinienform zu gelangen.

Als wichtigste Grundlagen standen aus den langjährigen Beobachtungen die Verteilungskarten des Niederschlags der einzelnen Alpenländer bereits in Isolinienform zur Verfügung, sowie die Gebietsabflüsse aus den Beobachtungen der hydrometrischen Messnetze. Nach der Reduzierung dieser Unterlagen auf die Periode 1931-1960, und der Ermittlung der Gebietsniederschläge aus den entsprechend angepassten Niederschlagskarten konnten die langjährigen Mittelwerte der Gebietsverdunstung aus der Wasserbilanzgleichung abgeleitet werden. Die Reserveänderungen in den Gletschergebieten, die als Gletscherspende die Abflüsse besonders während des starken Gletscherrückganges in der betreffenden Periode erhöhten, konnten hier leider nicht berücksichtigt werden. Damit sind die Gebietsverdunstungswerte der vergletscherten

Gebiete entsprechend systematisch zu klein. In derselben Richtung wirkt der systematische Messfehler beim Niederschlag. Da wir die "wahren" Niederschläge im Hochgebirge in den meisten Gebieten bis heute praktisch nur in grober Annäherung über mittlere Niederschlags-Höhen-Beziehungen angeben können, mussten diese Unsicherheiten in Kauf genommen werden, d.h. sie übertragen sich auch systematisch auf die räumliche Darstellung der Verdunstung.

In der Annahme einer engen Beziehung zwischen Lufttemperatur und Verdunstung wurden Bezugslinien zwischen Gebietsverdunstung und mittleren Gebietshöhen bzw. -Temperaturen für das ganze Alpengebiet und schliesslich für die einzelnen Klimagebiete der Alpen festgelegt. Aus den Niederschlags- und Verdunstungskarten konnten schliesslich die Abflusskarten, ebenfalls in Isoliniendarstellung, abgeleitet werden, wiederum unter Verwendung der Wasserbilanzgleichung. Die endgültigen Verteilungskarten wurden "in wechselseitigem Abgleich schrittweise im Sinne der geophysikalischen Näherungsmethode (Iteration) entwickelt". In den insgesamt ca. 260 Seiten Text wird das Vorgehen und das Datenmaterial eingehend beschrieben.

Die klimatologisch-hydrologische Interpretation stützt sich weitgehend auf die Einteilung des Alpenraumes in 7 Klimazonen und 16 Klimagebiete, dazu dienen zahlreiche Tabellenauszüge und graphische Darstellungen wie z.B. die Abhängigkeit des Abflussverhältnisses von der Seehöhe oder Alpenquerprofile für die einzelnen Wasserhaushaltskomponenten. Ein Kapitel befasst sich mit dem in den Wasserbilanzen nicht berücksichtigtem Einfluss des Gletscherrückganges. Dabei wird leider der Unterschied zwischen mittleren Höhenänderungen der Gletscheroberflächen und "mittleren spezifischen Massenbilanzen" übersehen. Als Mittelwerte über die gesamte Gletscherfläche und über Perioden von mehreren Jahren können diese beiden Grössen dH_m und b näherungsweise gleichgesetzt werden. Sobald jedoch diese Grössen in Abhängig-

keit von der Seehöhe betrachtet werden, ist die Vertikalkomponente der Gletscherbewegung Z_v zu berücksichtigen: $dH = b - z_v$. Deshalb ist die kartenmässige Darstellung der "potentiellen Massenbilanzen der Alpengletscher" richtigerweise nur die Darstellung der "potentiellen" Höhenänderung der Gletscher. Die wirklichen Massenbilanzen bzw. Reservenänderungen müssen im Höhenbereich der Akkumulationsgebiete der Gletscher einen positiven Wert aufweisen, in den unteren Höhenbereichen, den Ablationsgebieten, sind die Werte stärker negativ als die fälschlicherweise als Massenbilanzen gebrauchten Höhenänderungen dH_m .

Entsprechend gilt für die im gleichen Abschnitt (S.86) als "Ablation" bezeichnete Höhenänderung: Der grosse Unterschied der Werte im unteren Teil zwischen dem östlichen Alpengletscher (z.B. Hintereisferner mit Nordexposition) im Vergleich zum westlichen Alpengletscher (z.B. Aletschgletscher mit Südexposition) ist als Unterschied in der Höhenänderung nicht erstaunlich, wäre aber als Ablationsunterschied kaum zu verstehen.

Die guten Kenntnisse der Autoren über die klimageographischen Verhältnisse der Alpen kommen dem Kapitel 6 zugute, wo die Verteilungen von Niederschlag, Abfluss und Verdunstung im Alpenraum sichtbar gemacht, in den Kartendarstellungen ausgiebig beschrieben und interpretiert werden. Beim Abfluss ist der Hinweis der Autoren wichtig, dass eine punktweise Auswertung durch den Benutzer unterbleiben sollte, da hier die Generalisierung doch sehr weit getrieben werden musste. Bei der Betrachtung des Abflussverhältnisses in Abhängigkeit von der Höhe (Abb. 27) ist daran zu erinnern, dass die Korrektur der Gletscherspende hier fehlt.

Die Autoren bemühen sich, dem Benutzer in Form von Grafiken und Tabellenauszügen weitere gebrauchsfertige Informationen zu präsentieren, wie z.B. Querprofile der einzelnen Komponenten durch die Alpen, dann in Kapitel 7 die Wasserbilanzen der 16 Klimagebiete, der 7 Klimazonen, sowie der Gebirgsgruppen, schliesslich der Alpen als Ganzes. Dazu kommen Informationen über "abflussarme" und "abflussreiche" Flüsse (Tab. 45) und über die Bedeutung der Alpen für die Wasserwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland (7.4); bemerkenswert ist der Hinweis, dass die Alpen mit einer mittleren Abflusshöhe von 1010 mm weltweit an zweiter Stelle hinter dem Amazonasgebiet mit 1040 mm stehen. Im Kapitel 8 wird bei den Jahresgängen von Niederschlag, Abfluss und Verdunstung auch die Speichergrösse behandelt, welche erwartungsgemäss

in den hochgelegenen Gebieten die grössten Amplituden aufweisen.

In Kapitel 9 wird das Genauigkeitsproblem und die Fehlermöglichkeiten bei den einzelnen Komponenten diskutiert, eine wichtige Information zur richtigen Weiterbenützung der umfangreichen Angaben.

Im letzten Kapitel wird das aus der Sicht der Autoren Wesentliche noch einmal zusammengefasst, so einige Mittelwerte, Kenngrössen, Höhengradienten, sowie für die einzelnen Klimazonen die Regressionsbeziehungen zur Bestimmung von Verdunstung und Abfluss aus Niederschlag und Temperatur, - damit wird es den Benützern recht bequem gemacht, das vorliegende Material weiter zu verwenden. Dass dabei Genauigkeitsprobleme zu beobachten sind, haben die Autoren deutlich vermerkt. Bei den Hinweisen über die physikalischen Abhängigkeiten sind in Abb. 55 die verschiedenen hydrologischen Komponenten in Abhängigkeit von der Meereshöhe dargestellt; dabei vermisst man eine eigene mm-Skala für Kondensation, Sublimation, Nebelniederschlag und Gletscherspende. Bei den Ausführungen über die Gletscherspende heben die Autoren deren geringen Einfluss auf die Ergebnisse hervor - diese Aussage gilt wohl für die Alpen als Ganzes oder für grosse Flussgebiete, jedoch nicht für unsere Hochgebirgsregionen mit z.T. beträchtlichen Gletscheranteilen. In diesem Zusammenhang gehört auch der Einfluss des Flächenschwundes der Gletscher deutlicher herausgestellt - ein Problem, das z.B. Kraftwerkprojekte schon merklich zu spüren bekamen.

Das ganze Werk umfasst 343 Seiten, einen umfassenden Literaturnachweis, den Anhang mit den Originaldaten und den aus den Karten abgeleiteten Werten und Wasserbilanzen. Als Beilage kommen die 7 farbigen Isolinien-Karten dazu - schade, dass die verwendeten Messstationen nicht enthalten sind - dies hätte auch die Orientierung in den Karten erleichtert. Das Hauptverdienst der Autoren liegt in ihrer bewundernswerten Bemühung, das umfangreiche Material des ganzen Alpenraumes gesammelt und nach einheitlichem Verfahren bearbeitet zu haben. Allein das Verhandensein einer "Alpen-Wasserbilanz" wirkt stimulierend und wird zahlreiche daran anschliessende Untersuchungen auslösen, wobei dieses Werk trotz einiger Schwächen zweifellos als wertvolle Grundlage dienen wird.

GH 1/85

Herbert Lang, Zürich

ELLENBERG Heinz: Bäuerliche Bauweisen in geoökologischer und genetischer Sicht. Geographische Zeitschrift, Beihefte No. 72, Erdkundliches Wissen, 69 69 S., 18 Abb., Franz Steiner Verlag Stuttgart, 1984, DM 22.--.

Es ist sehr verdienstvoll und für das Verständnis der ländlichen Bauten und Siedlungen notwendig, die verschiedenen Faktoren zu behandeln, welche für Formen und Entwicklung bestimmend waren. In einem allgemeinen Teil (31 S.) werden eine Anzahl von wirtschaftlichen, natürlichen und ganz wenige kulturelle Faktoren in kunterbunter Reihenfolge besprochen.

Der zweite spezielle Teil (33 S.) versucht am Beispiel der dreischiffigen Ständerbauten im nordwestlichen Mitteleuropa das Zusammenwirken der formbestimmenden Faktoren zu interpretieren. Hier fällt besonders auf, dass verschiedene Haustypen "neu geprägte" (S. 34, Anm. 1) Bezeichnungen erhielten. Dabei werden einerseits dennoch sachlich nicht ganz eindeutige Begriffe, wie "Einhaus" verwendet, andererseits aber nicht gerade einfache neue geschaffen, wie z.B. "Mittelquertennenhaus". Ob sich dies beim ohnehin schon vorhandenen Wirrwarr an Begriffen für Haustypen günstig auswirkt, ist sehr fraglich.

In einer geographischen Arbeit eines verdienstvollen Forschers würde man es bestimmt begrüßen, wenn - ungeachtet des Hinweises, dass keine Vollständigkeit angestrebt werde - die wirkenden Faktoren etwas systematischer besprochen (es fehlen z.B. Hinweise auf Abhängigkeit von der Bodengestalt, über die Stellung der Bauten zum Hang, über Exposition, Gewässer usw.) und vor allem die mannigfachen menschlichen Einflüsse eingehender berücksichtigt würden (vgl. dazu M. Gschwend: Wesentliche Einflüsse auf die Entwicklung des ländlichen Hausbaus in der Schweiz, Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 55, Heft 2, 1981). Es ist vereinfachend, aber unzulässig, viele Elemente des Hausbaus nur durch Einflüsse des Klimas zu erklären (z.B. kleine Fenster wegen Strahlungswerten S. 13; Legschindeln wegen Schneelast S.14; Vierkanthöfe im Ostfriesischen Klima S. 15,51; Innenhofhäuser in windreichen Gegenden S. 15). Solches berücksichtigt nicht den gleichzeitigen und komplexen Einfluss anderer Faktoren. Als Siedlungsgeograph bedauert man solche Vereinfachungen; sie sind auch gefährlich für das Ansehen der Geographie als Wissenschaft.

In einem grossräumigen Ueberblick, der teilweise sogar über Europa hinausgreift (S. 15 Nepal), sind Verallgemeinerungen,

die nicht immer zutreffen, kaum zu vermeiden. Der Rückgriff auf ältere Literatur, deren Grundlagen sich nicht immer mit den Ergebnissen neuerer Forschungen decken, birgt die Gefahr, dass sich überholte Ansichten einschleichen. Vermutlich weil die Originalpublikationen nicht immer greifbar waren, wurden auch etwa Zitate aus Sekundärliteratur gebracht.

Als Schweizer Hausforscher bemerkt man mit Erstaunen, dass sogar der Begriff "Dreisässenhaus" (S. 7) wieder auftaucht oder dass die Blockbauten "kaum älter als 300 Jahre werden" (S.19). Eindeutige dendrochronologische Untersuchungen bieten hier andere Ergebnisse. Dass Blockgefüge ausser aus Nadelholz nur aus Schwarzerlen (als Laubholz) gebaut werden, bedarf der Ergänzung, dass es besonders im pannonischen Raum auch Eichen-Blockbauten gibt. Leider scheint die vorliegende Arbeit von Ellenberg bedauerlicherweise gesamthaft gesehen nicht völlig ausgereift zu sein.

GH 1/85

Max Gschwend, Brienz

FEHN Klaus (Hrsg.): Siedlungsforschung; Archäologie - Geschichte - Geographie. Band 1, 302 S., Verlag Siedlungsforschung Bonn, 1983, DM 78.--.

Thomas S. Kuhn hat den Ausdruck der "normalwissenschaftlichen Forschung" eingeführt, um Tradition und Fortschritt in den Wissenschaften (und die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen) besser beschreiben zu können. Die an ein "Paradigma" gebundene "normale Wissenschaft" kennzeichnet nach ihm eine Entwicklungsphase, welche durch Theorien, Begriffe und Methoden geprägt werde, die eine gemeinsame Denkweise, einen gemeinsamen Arbeitsstil einer Gruppe von Wissenschaftlern charakterisieren. Der seit 1974 bestehende "Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (im folgenden kurz 'AK'), dem hauptsächlich Geographen, Historiker und Archäologen angehören, stellt eine wissenschaftliche Vereinigung dar, der man das Prädikat 'scientific community' im Sinne Kuhns nicht vorenthalten möchte. Der AK hat sich zum Ziel gesetzt, "die Erforschung der Genese der gegenwärtigen und historischen Siedlungsräume sowie der ländlichen und städti-

schen Siedlungen einschliesslich ihrer Wirtschafts- und Verkehrsflächen..." zu fördern. In enger Zusammenarbeit mit dem AK erscheint ab 1983 die Zeitschrift "Siedlungsforschung", welche in Art eines Jahrbuches Aufsätze, Miszellen, Besprechungen und bibliographische Informationen zur Siedlungsthematik umfasst. Band 1 enthält einleitend einen Ueberblick über Ziele, bisherige Tätigkeit und zukünftige Pläne des AKs, weiter das Schwerpunktthema "Stadtrandphänomene", ferner einen Nekrolog, Rezensionen sowie Tagungsberichte, einen Forschungsbericht und eine Laufende Bibliographie. Für die (1983 ca. 300) Mitglieder des AKs sind diese Beiträge sicherlich 'paradigmatisch' insofern, als sie als Beispiel-hafte wissenschaftliche Leistungen angesehen werden. Am Fortschritt dieser normalwissenschaftlichen Forschung wird freilich nur derjenige ungetrübten Mutes teilnehmen können, welcher durch entsprechende wissenschaftliche und politische Sozialisation ein bestimmtes Vorverständnis von der "Genese der Siedlungen" in sich aufgenommen hat. Demgemäss artikuliert sich in dem vorliegenden Band auch nur an ganz wenigen Stellen - so in G. Wohlaufs Rezension eines (Symposium-)Bandes über "Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung" - eine gewisse Unzufriedenheit mit dem vorherrschenden Paradigma.

GH 1/85

Günther Beck, Göttingen

KLINK H.-J. und MAYER E.: Vegetationsgeographie. Das Geographische Seminar, 278 S., 69 Abb., 1983, DM 24.--, Höller und Zwick (Westermann) Braunschweig.

Das Werk "Vegetationsgeographie" gliedert sich in zwei Teile. Der allgemeine Teil, von H.-J. Klink verfasst, enthält die Kapitel "Die Vegetation als geordnetes Phänomen der Landschaft (ökologische Pflanzengeographie)", "Wege zur Erfassung der vegetationsräumlichen Ordnung" und "Oekosystemforschung" und vermittelt einen Ueberblick über Standortsfaktoren und ihre Wirkungen, floristische Pflanzengeographie, Florengeschichte, Pflanzensoziologie sowie Zusammensetzung und Funktionsweise von Oeko-

systemen. Der zweite regionale Teil von E. Mayer schildert die wichtigeren Vegetationsgürtel der Erde, wobei besonders auf die entscheidenden ökologischen Faktoren eingegangen wird. Das Werk ist allgemein sehr informativ und gibt einen umfassenden Einblick in das Gebiet der Geobotanik. Es lässt sich kaum vermeiden, dass je nach Fachrichtung der eine oder andere Leser sich bestimmte Problemkreise etwas ausführlicher gewünscht hätte: so vermisst man eine zusammenfassende Darstellung des Sauerstoffhaushaltes im Boden oder ein Eingehen auf die Probleme der Abgrenzung von Pflanzengesellschaften (scharfe Grenzen oder Kontinuum). Sieht man von einigen fachlichen Fehlern ab, eignet sich das Buch gut als Einführung. Es ist verständlich geschrieben und leicht lesbar. Gemäss Vorwort soll es auch zu vertiefendem Studium anregen. Dazu umfasst es aber zuwenig Literaturhinweise (es ist fast nur Literatur aus dem deutschsprachigen Raum erwähnt) und viele Literaturangaben sind im Literaturverzeichnis nicht enthalten. Oft ist es schwierig zu erkennen, welche Aussagen von anderen Autoren stammen und welche die Ansicht der Autoren wiedergeben. So ist etwa die Abb. 43 von Ellenberg 1978 übernommen, die Benennung einer Höhenstufe aber ohne Erwähnung von subalpin in hochmontan abgeändert worden. Einige fachliche Fehler sind bedauerlich. Allein im dreiseitigen Kapitel 5.4.1 über die Bergwaldstufe in den Alpen sind die folgenden Aussagen fraglich oder falsch: "zwischen 500 und 1000 m am Alpennordrand sind die winterlichen Temperaturverhältnisse nicht mehr durch Inversionslagen mit Kaltluftseebildung beeinflusst" (im schweizerischen Alpenvorland sind Inversionslagen häufig); "die Tanne ist gegen winterliche Frosttemperaturen weniger empfindlich als die Stieleiche" (es ist gerade umgekehrt); "die Südalpen liegen bereits im sommertrockenen-winterhumiden Mediterranklima (mediterrane oder insubrische Höhenstufung)" (gilt nur für Teile der Südalpen, gerade das insubrische Klima weist im Sommer hohe Niederschläge auf); "oberhalb des submediterranen Höhenstockwerkes folgt in den Südalpen Mischwald aus Buche, Tanne und Schwarzkiefer" (die Schwarzkiefer kommt nur im äussersten Südosten der Alpen und kaum zusammen mit der Tanne vor); "über der Waldgrenze schliesst sich die mediterrane Gebirgssteppe an" (diese ist in den Alpen höchstens ganz fragmentarisch ausgebildet).

GH 1/85

Elias Landolt, Zürich

ZAUGG Kurt-Daniel: Bogotá/Kolumbien. Geographica Bernensia P 9, 282 S., 71 Abb., 5 Karten, Geogr. Institut der Universität Bern, 1983, Fr. 28.--.

Die Hauptstadt Kolumbiens zählt heute über 5 Mio Einwohner und erstreckt sich über ein Areal von 185 km², auf 2600 - 3100 m.ü.M. In der vorliegenden stadtgeographischen Studie befasst sich der Autor, Lehrer an der dortigen Schweizer Schule, mit drei Aspekten von Bogotá, nämlich der baulichen Form, Funktion und sozioökonomischen Struktur. Diesen Betrachtungsebenen sind drei Hauptkapitel gewidmet.

Formal gliedert Zaugg die Stadt in zahlreiche Bebauungstypen, welche er textlich und mit 13 Zeichnungen aus der Vogelschau klar festhält. Dem Begriffssystem wird besondere Beachtung geschenkt. So teilt er z.B. die Armensiedlungen in Invasions-slums, organisierte Slums im Reiheneinfamilienhausstil und ländliche Slums ein. Eine mehrseitige Liste beleuchtet die in der Stadtplanung gebräuchlichen Definitionen.

Funktionale Aspekte werden in analoger Art festgehalten in einem System von Kategorien und einer tabellarischen Zusammenstellung. Vor 50 Jahren begann ein Wandel, der die Wohn- und Versorgungsfunktion aus der Innenstadt langsam abdrängte und zur Citybildung mit Verwaltung, Banken und Versicherungen führte. Im Zuge dieser Verlagerungen entstanden Sekundärzentren. Die Umweltbelastung durch ungünstig platzierte Industrien ist enorm.

Strukturell zeichnet sich eine Polarisierung ab, wobei Quartiere der Oberschicht im Nordosten und Slums im Süden vorherrschen.

Jedem dieser drei Kapitel ist eine schematische Skizze beigegeben, worin die Haupttendenzen ersichtlich sind. Detailliert findet sich die gesammelte Information in je einer Karte 1:50'000. Damit hat der Autor seine Zielsetzung erfüllt, möglichst umfassende Planungsgrundlagen vorzulegen und so bei der Erarbeitung eines zukünftigen Konzepts mitzuhelfen. Leider ist die Gesamtbeurteilung in kurzer Form auf zwei Seiten zusammengedrängt. Diese abschliessende Synthese der formalen, funktionalen und strukturellen Aspekte wird also nur summarisch präsentiert. Das Hauptgewicht der Arbeit liegt im Beschreiben und Ordnen der vielen Fakten. Die spanische Zusammenfassung ist umfangreich, womit auch sie das Anliegen des Autors betont, praktische Information für örtliche Planungsstellen anzubieten. Die Literaturliste umfasst denn auch vorwiegend Werke über Bogotá, daneben auch einige generelle Arbeiten zu lateinamerikanischen

Städten, es fehlen darin aber Monographien über einzelne Grossstädte wie Buenos Aires, Lima und Mexico City.

GH 1/85

Kurt Graf, Zürich

KULINAT Klaus/STEINECKE Albrecht: Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs. Erträge der Forschung Band 212, 264 S., 32 Abb., 14 Tab., Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1984, DM 68.-- (für Mitglieder DM 41.--).

Die Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs hat sich in den letzten Jahren zu einer eigenständigen Teildisziplin der Geographie herausgebildet. Dies wird in der zusammenfassenden Darstellung der Forschungsschwerpunkte und -ergebnisse der Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs von Kulinat und Steinecke sehr gut aufgezeigt. Andererseits muss aber darauf hingewiesen werden, dass sich auch andere Disziplinen als die Geographie mit - nicht zuletzt auch räumlichen - Problemen der Freizeit und des Fremdenverkehrs auseinandersetzen.

Gerade bei der Fremdenverkehrs- und Freizeitforschung stellt sich die Frage, ob diese disziplinären Ansätze, wie Fremdenverkehrsgeographie, Freizeitsoziologie, Tourismusökonomie uam. noch zeitgemäss sind und ob sie nicht von interdisziplinären, problem- und praxisbezogenen Ansätzen abgelöst werden müssen. Diese Querbeziehungen zu anderen Fachbereichen werden etwas wenig dargestellt. Auch fehlen konkrete Bezüge zur Freizeit- und Fremdenverkehrspraxis und Tourismuspolitik.

Das Buch erhebt aber auch nicht den Anspruch eine umfassende Darstellung des Freizeit- und Fremdenverkehrs zu sein, sondern will Grundinformationen zur Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs vermitteln. Dieses Ziel wird erreicht. Jedem Studenten, der sich mit Fremdenverkehrsgeographie beschäftigen will, ist dieses Buch - nicht zuletzt auch wegen des umfangreichen Literaturverzeichnisses - als Einstieg zu empfehlen; es ersetzt aber nicht die Lektüre eines Fremdenverkehrslehrbuchs. Ferner ist zu berücksichtigen, dass hauptsächlich Ergebnisse bundesdeutscher Untersuchungen referiert werden. Leider sind einige statistische Informationen ziemlich veraltet. Es ist zu hoffen, dass in einer zweiten Auflage die Informationen aktualisiert werden, um der Dynamik im Freizeit- und Fremdenverkehr gerechter zu werden.

GH 1/85

Hans Elsasser, Zürich